

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeiffer

Jahrgang 3

Heft 1

Jänner-März 1949

Inhalt

| | Seite |
|--|-------|
| Herbert Jandaurek: Die Römerstraße zwischen Wels und Böcklabrud | 1 |
| Heinrich Wurm: Otto Achatz von Hohenfeld (1614—1685). Ein Landedelmann der Barockzeit | 21 |
| Dr. Felicitas Frischmuth: Das Landschaftserlebnis der Salztammergutseken bei Joseph August Schultes (1773—1831) | 34 |

Bausteine zur Heimatkunde

| | |
|---|----|
| Dr. F. Pfeiffer: Heimatgeschichte in alten Straßennamen | 48 |
| H. Antauer: Der Linzer Bartholomäusmarkt und der Bruder Plazbrunnen | 54 |
| Georg Grüll: Ein Mühlviertler Garten vor 250 Jahren | 56 |
| Dr. Othmar Wessely: Die ersten Linzer Opernaufführungen | 64 |
| Dr. Alfred Weisinger: Von Affen und Strauben | 67 |
| Dr. J. Oberhumer: Geburts- und Hochzeitsbräuche aus Natterbach | 72 |
| Dr. — G —: Von den Zimmerleuten und ihren Bräuchen | 75 |

Lebensbilder

| | |
|--|----|
| Dr. Eduard Kriebbaum: Dr. Franz Schöberl | 81 |
|--|----|

Berichte

| | |
|--|----|
| Dr. F. Pfeiffer: Das Museum als Volksbildungsstätte. Aufgaben zeitgemäßer Museumsarbeit in Oberösterreich | 86 |
| Dr. F. Pfeiffer: Die Tätigkeit unserer Heimathäuser im Jahre 1948 | 89 |

Schrifttum

| | |
|---|----|
| Heckl: Die erste österreichische Baußibel | 91 |
| Buchbesprechungen | 93 |
| Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen | 95 |

Jährlich 4 Hefte

- Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeiffer,
Linz a. D., Museumstraße 14
- Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7
- Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7
- Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeiffer, Linz a. D., Museumstraße 14
- Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Krammstraße 8
- Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

S c h r i f t t u m

Die erste österreichische Baußibel

Als erste der österreichischen Baußibeln ist die Steirische Landbaußibel¹⁾ erschienen. Sie kann nicht besprochen werden, ohne daß auf das Grundsätzliche der Baußibelfrage wenigstens in großen Zügen eingegangen wird.

Seit Gottlieb Schwemmer 1932 seine „Fränkische Baußibel“ in der einfachen Absicht erscheinen ließ, jenen, die in Franken bauen, zu zeigen, was wirklich fränkisch ist, hat dieser Gedanke Wurzel gefaßt und viele Anhänger unter den Heimatfreunden und Bauschaffenden gefunden. Es fand sich ein Kreis von Baumeistern und Heimatpflegern, der den Gedanken weiterentwickelte, für jede Landschaft unter den vielen für einfache Bauten auf dem Lande zur Verfügung stehenden technischen Grundformen jene zu zeigen, die in dieser Landschaft naturgegeben sind, auch unter den noch zahlreicheren Zierformen jene, die wirklich bodenständig sind und so einfach, den Grundformen nahestehend, daß sie auch heute noch verwendet werden können, ohne zur Trugform oder Maske zu werden. Es fanden sich offizielle Kreise, dem Unternehmen der Reichsautobahnen nahestehend, die dieses Baußibelwerk förderten und ihm Rückhalt gaben. Es gab auch andere, die es heftig bekämpften und zwar unter dem Vorwand, daß es durch die Betonung der individuellen landschaftlichen Züge separatistische Bestrebungen fördere und romantische Sondertümelei sei, wobei je nach Einstellung die einen an einen Reichseinheitsbrei, die anderen an eine internationale, technische Formwelt dachten.

Männer, die Interesse daran hatten, das charaktervolle Gesicht der Heimat zu wahren, veranlaßten nach 1945 die Weiterarbeit am österreichischen Baußibelwerk. Wiederum ist neben starker Zustimmung besonders aus den Kreisen der Heimatpflege, des Baugewerbes und der in der öffentlichen Baupflege tätigen Architekten auch Zweifel und Widerspruch zu vernehmen. Zweifel befällt angesichts der allgemeinen Formaflösung oft auch Freunde und Mitarbeiter des Baußibelwerkes und läßt es als Kampf gegen Windmühlen erscheinen, hingegen beweist der Vorwurf der „Romantik“ oder der „Unterdrückung künstlerischer Individualität“, daß diese Kritiker gar nicht wissen, worum es geht und Architektur nicht von Bauen unterscheiden können oder wollen!

Keiner Baußibel wird es einfallen, in den Bereich der Baukunst einzudringen und die schöpferische Individualität der Architekten landschaftlich einzuengen, es sei denn, diese versuchen, der Modeströmung folgend, selbst in Mundart zu sprechen oder ihren Schöpfungen eine Tracht anzuziehen. Dann allerdings gilt der Grundsatz, wenn Mundart oder Tracht, dann am rechten Platz und richtig!

Das Bauen, von dem die Baußibeln handeln, liegt zu 99 Prozent überhaupt außerhalb des Einflusses und der kommerziellen Interessensphäre der freischaffenden Architekten. Zu 80 Prozent vollzieht sich das Baugeschehen in Österreich auf dem Lande, außerhalb Wiens, außerhalb der großen und kleinen Städte in Märkten, Dörfern und Einschichten. Dieses ländliche Bauen besteht im wesentlichen aus einer Summe kleiner und kleinster Bauvorgänge, wobei die Umbauten und Zubauten, die Dacherneuerungen, Fensterdurchbrüche und Renovierungsarbeiten die eigentlichen Neubauten an Zahl und sichtbarer Wirkung übertreffen. Auch bei den Neubauten auf dem Lande sind die einfachsten Wohnhäuser und Landwirtschaftsgebäude durch Zahl und Verteilung für den Landschaftscharakter unmittelbar von viel entscheidenderer Bedeutung als jene Bauten, die auch hin und wieder auf dem Lande von Baukünstlern geplant und beauftragt werden können.

Was den unscheinbaren Dingen Bedeutung gibt, ist ihr Typ, ihr landschaftliches Gepräge und ihre Rückwirkung auf die Landschaft. Diese ist die Leitform. Sie bestimmte früher

¹⁾ Steirische Landbaußibel, herausgegeben vom Verein für Heimatchutz in der Steiermark von Universitätsprofessor Dr. Viktor Geramb. Otto Müller-Verlag Salzburg. Großformat 21 × 30 cm, 112 Seiten, 220 Abbildungen, geb. S 22.—.

aus natürlichen Gründen die volkstümliche Bauweise (nicht die Architektur)! Weil das Heimatgefühl, die Liebe zu einem überschaubaren, gleichsam persönlichen und charaktervollen Landschaftsraum auch heute noch und auch in Zukunft die Grundlage unserer Lebensart und unseres Daseins ist, soll diese Heimatlandschaft in unserer intellektuellen Welt nun auch bewusst als gemeinverständlicher Leitgedanke und ordnende Kraft im Mittelpunkt des einfachen Baugeschehens jenseits der hohen Baukunst stehen.

Das Heimatbewußtsein, die Sehnsucht nach einer schönen Heimat, ist im Vordringen und wohl auch in der Stadt wie auf dem Lande haben die einfachen Menschen in steigendem Maß das Bestreben, wieder Mundart zu sprechen und Tracht zu tragen, nicht Ladenhüter der Konfektionsmode zu sein, auch beim Bauen! Das natürliche Gefühl für Echt und Unecht ist aber verschüttet durch den Wirrwarr der städtischen Krampfschitektur des letzten Jahrhunderts. Der einfache Bauhandwerker schaut nun einmal zur städtischen Baukunst als Vorbild auf, das er heute wie je nachzuahmen sucht und dessen Formenwelt sich nach Jahrzehnten auf dem Lande als „gesunkenes Kulturgut“ in Mundart, Tracht und Volkskunst ausbreitet. Wie dieses „Kulturgut“ heute beschaffen ist, zeigt uns Prof. Franz Schuster in seinem Buch „Der Stil unserer Zeit“, in einem chaotischen Gepräge an Beispielen namhafter Baukünstler und weist als einzig gangbaren Weg aus diesem Chaos das Suchen nach den einfachen Grundformen. Für die einfachen Baubdinge, die von Natur aus an Mundart, Tracht und Brauch geknüpft sind, versucht nun jede Baußibel diesen Weg vom Leitgedanken der Landschaft her zu gehen und die für diese Landschaft typischen Grundformen zu finden und die oft landschaftsfremden und überlebten Trugformen auszumerzen.

Bei der zwingenden Einfachheit dieses Gedankens muß man sich wundern, daß er überhaupt mißverstanden, angefeindet und diskreditiert werden kann, wobei leider Methoden zur Anwendung kommen, die nicht im Sinne einer aufbauenden Arbeit und sachlichen Kritik liegen.

Die österreichischen Baußibeln haben es schwerer als die bairischen Landschaftsßibeln, die in sehr knapper und einfacher Form gehalten werden können, weil ihnen als Grundlage die „Baugestaltung“ von Erdmannsdorfer und die jahrzehntelange Bauberatung des bairischen Heimatbundes vorangegangen ist, weil ihnen ferner viel eindeutiger Landschaften zugrundeliegen als es die unserer Bundesländer sind und weil man schließlich in Bayern ganz allgemein bairisch, in Schwaben schwäbisch und in Franken fränkisch bauen will. In Österreich ist aber, schon vor 1938, ein Mißdialekt eingebrochen, auch dort, wo man die Absicht hat, bodenständig zu bauen. Mißverständene tirolische, oberbairische und schweizerische Motive, darunter Trugformen und Kitsch reinster Art, werden zu einem „Alpenstil“ vermischt und teils durch zeitgenössische Modetrends vergrößert, teils durch mitteldeutsche und schwäbische Formen verfälscht. Diese verdrängen aber das österreichische, alpen-donauländische Gepräge, eine Begleitererscheinung der an sich vorzüglichen Stuttgarter Schule.

Die „Steirische Landbaußibel“ unternimmt es zunächst einmal, in Wort und Bild zu zeigen, was steirisch ist. Kritikern sei bei dieser Gelegenheit gesagt, daß sie sich ausdrücklich Landbaußibel nennt! Sie wird schon allein dadurch zu einem baulichen Heimatbuch, dessen typenbildende und ordnende Kraft jedermann nach 20 bis 30 Jahren wird feststellen können. Mit solchen Mindestzeiträumen muß der Heimatpfleger und Landschaftsbaumeister rechnen.

Die Steirische Landbaußibel spricht aber auch unmittelbar bauberaterisch eine deutliche Sprache, indem sie zunächst, ganz ähnlich wie das auch alle anderen Baußibeln tun müssen, die ganz offenkundigen und allgemeinen Unanständigkeiten und Formlosigkeiten, die im Bauen der letzten Jahrzehnte eingerissen sind, z. B. schlechte Anbauten, Dachkobel usw. bloßstellt. Unmittelbar folgen dann Gegenüberstellungen von echten bodenständigen Grundformen und üblichen pseudoalpinen Trugformen, Beispiele für Einzelheiten in gebiegener landschaftsgemäßer Gestaltung und zum Teil sehr, vielleicht zu ausführlich behandelte Einzelbeispiele ländlicher Häuser und Läden.

Die Kritik von Architekten diesen Vorschlägen gegenüber darf nicht tragisch genommen werden, denn jeder würde es natürlich anders machen. Sie sollen es ja auch gar nicht so machen, sondern das sollen die Hunderte von Bauhandwerkern tun, die nicht theoretisch an Einzelobjekten, sondern praktisch in der Masse bauen. Es wird sicher besser sein, wenn diese ihre

Vorlagen und Vorstellungen dieser Baußibel entnehmen, statt wie bisher jahrzehntealten Bau-
modesteften. Übrigens muß hier gesagt werden, daß im Bauen auf dem Lande längst ein frischer
Zug zu sehen ist, der von jungen, aus den Baugewerbeschulen hervorgegangenen Leuten kommt;
dort wurden ja die Gedanken der Baußibeln von einsichtigen Lehrern in den letzten Jahren
zum Teil schon vorweggenommen.

Trotzdem muß betont werden, daß die Steirische Landbaußibel viele Fragen offen läßt,
was aber keine Schwäche des *Inhalt*es, sondern des *Umfang*es ist, der wieder mit dem
Preis und damit mit der Möglichkeit der allgemeinen Verbreitung, der Übersichtlichkeit und
Gemeinverständlichkeit zusammenhängt. Es ist z. B. leicht, landschaftsgemäß und naturverbunden
zu bauen, wenn man mit Schindeldach, Strohdach, Ziberschwanzdach, Blockbau, breiten Ver-
schalläden, Bruchsteinbau und ähnlichen natürlichen Baustoffen und alten wohldurchgeformten
Bauweisen arbeiten kann. Was aber, wenn andere noch roh und umgestaltet wirkende Baustoffe
und Bauweisen an ihre Stelle treten müssen? Und so gibt es auch im landwirtschaftlichen Bereich
und bei der Kleinhäusiedlung noch eine Fülle von Wünschen und Fragen, und es ergibt sich,
daß eine Baußibel nicht ein einziger Band, sondern nur ein Sammelwerk sein kann, an dem
unablässig gearbeitet wird und das sich aus einem *Grundband* heraus laufend ergänzt und
erneuert. Dieser Grundband muß neben den Grundregeln eines allgemein sauberen und an-
ständigen Bauens vor allem den Charakter der Landschaft und ihrer Bauweise in Umrissen
darstellen. Die Ergänzung muß den Zusammenhang mit allen Gebieten der Technik herstellen,
die an der Formung und Umformung der Landschaft beteiligt sind. Was wir also von der
Steirischen Landbaußibel verlangen, ist ihre Ergänzung. Wir stellen uns diese etwa so vor wie
die Hefte des „Bauberaters“ des bayerischen Heimatbundes. Für den *Grundband* aber, dessen
Herausgabe wahrlich eine Tat bedeutet, danken wir Prof. von Geramb und allen seinen Mit-
arbeitern und dem Verlag. Der schönste Dank aber wird das Ergebnis sein, das sich unzweifelhaft,
wenn auch zunächst nur langsam im Heimatbild bemerkbar machen wird, so wie Prof. von
Gerambs Arbeit auch im Bild der alpenländischen Trachten, die eine moderne Tatsache sind,
fruchtbar und sichtbar geworden ist.

Es muß wohl hier nicht besonders betont werden, daß die *Steirische Landbaußibel* nicht
etwa nur für die *Steiermark* Interesse hat, sondern daß das *österreichische Baußibelwerk* ein
Gesamtwerk ist und erst alle Baußibeln nebeneinander und miteinander die rechte Wirkung haben
werden. Vielleicht wird in diesem Zusammenhange manchem erst klar, worum es eigentlich
geht: nicht um die Bewahrung dieser oder jener Einzelheit, sondern um die Erhaltung der unter-
schiedlichen und charaktervollen Landschaftspersönlichkeiten, von denen keine einzelnen allein, sondern
erst alle zusammen *Österreich* sind!

*

Heßl

Architekt Rudolf Heßl: *Oberösterreich, Landschaft, Landwirtschaft, Landbaukunst*. 88 Seiten
Wien 1947 (Österreichischer Agrarverlag).

Befcheiden, wie der Verfasser, der viel mehr hält und bringt als er verspricht, ist auch die
Aufmachung der Arbeit von Arch. Rudolf Heßl, die in der Schriftenreihe der o. ö. Landwirt-
schaftskammer (Herausgeber Dr. Josef Bergmann) unter dem Titel: „*Oberösterreich, Landschaft,
Landwirtschaft, Landbaukunst*“ erschienen ist. Aber was in diesem kleinen Bändchen steckt, ist mehr
als wozu sonst ganze Kompendien aufgeboten werden. In diesem Extrakt von 88 Seiten sind
gleichsam die Grundmauern und der Grundplan aller zukünftigen Landschafts- und Raumgestal-
tung in *Oberösterreich* enthalten. Kein geordneter und planmäßiger Aufbau und Ausbau der
landwirtschaftlichen und landbedingten Räume von *Oberösterreich* wird Grundlagen missen können,
wie sie uns etwa in den Gegenüberstellungen „*Stadtbaukunst Landbaukunst*“, im Kapitel „*Das
Landesbild*“ geboten sind. Hier handelt es sich aber nicht etwa bloß um Theorie sondern es wird,
besonders im Abschnitt über „*Landwirtschaft und Bauwirtschaft*“ der Landbaumeister und Land-
zimmermann selber angesprochen. Die Weltkriegsnot gilt Heßl als wirtschaftliche Ursache der Welt-
baunot. Ein Ausweg aus der Katastrophe ist die unvermeidliche „*Typisierung und Normung*“.
Aufschlußreiche Tabellen illustrieren das Verhältnis zwischen Baufähigkeit und Bauvermögen.